

Ja, ich will euch tragen bis zum Alter hin...

Gemeinden feiern demenzfreundliche Gottesdienste





Gemeinden feiern demenzfreundliche Gottesdienste

Ja, ich will euch tragen bis zum Alter hin. Und ihr sollt einst sagen, dass ich gnädig bin.

In der öffentlichen Wahrnehmung prägen die «aktiven Alten» das Bild der nachberuflichen Lebenszeit. Ob reiselustige Pensionierte, engagierte Freiwillige oder enkelhütende Großeltern, die Aktivität steht im Mittelpunkt.

Menschen im sogenannten „fragilen“ Alter sind in unserer Gesellschaft jedoch weitgehend unsichtbar oder werden häufig mit negativ besetzten Themen wie dem körperlichen Verfall, dem Kostenanstieg im Gesundheitswesen oder der schwieriger werdenden Finanzierung der Altersvorsorge in Verbindung gebracht. Besonders schwer haben es ältere Menschen, wenn sie dement werden. Alzheimer ist mittlerweile ein Thema, das uns alle angeht, ja das uns vielleicht selbst einmal betreffen kann.

Es ist uns daher ein besonderes Anliegen, die hier vorliegende Broschüre zu empfehlen.

Aus Anlass des Welt-Alzheimer-Tages am 21. September stellen sich die Caritas, die CS Caritas Socialis und der Fachbereich Seniorenpastoral der Erzdiözese Wien dem Thema im Hinblick auf „demenzfreundliche Gottesdienste“.

Wenn wir Demenz nicht als geistige Leistungseinbuße, sondern als dissoziatives Erleben verstehen, bei dem das Gehirn vorübergehend oder für länger seine integrative Fähigkeit einbüßt, können wir besser das Leid der Betroffenen verstehen. Sie erleiden eine Art „Filmriss“, begleitet von Angst, Unruhe und nicht selten von Gereiztheit. Den Verlust des logischen Denkens halten viele dabei für das Schlimmste, was einem passieren kann. Gerade in einer Welt, die zunehmend von „technischer Perfektion“ geleitet scheint, wird das Gefälle zur verletzlichen und gebrechlichen Natur des Menschen mitunter besonders krass.

Als Christen/innen sind wir gerade auch in unserem liturgischen Leben gut beraten, wenn wir uns bemühen, Menschen mit Beeinträchtigungen aller Art das Gefühl zu geben weiterhin dazuzugehören. Es zeichnet uns aus, wenn wir den Schwachen und Schwächsten mit Achtung und Wohlwollen begegnen.

Wir wünschen dieser Initiative gutes Gelingen und erbitten Gottes reichen Segen für alle, die sich um das Thema „demenzfreundlicher Gottesdienst“ annehmen.



Weihbischof
DI Mag. Stephan Turnovszky

+ *Stephan Turnovszky*




Bischöfsvikar GR Kan.
P. Mag. Dariusz Schutzki CR

Dariusz Schutzki



Bischöfsvikar
Kan. Msgr. Dr. Rupert Stadler

Msgr. Dr. Rupert Stadler



„...du aber kennst meinen Weg“ (Ps 139) Gedanken zu Demenz und Liturgie

Ihr sollt nicht ergrauen, ohne dass ich`s weiß, müsst dem Vater trauen, Kinder sein als Greis.

In einem der wichtigsten programmatischen Texte der letzten Jahrzehnte hat unsere Kirche über sich selbst gesagt: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“¹ Unter den „Armen und Bedrängten aller Art“ sind Menschen, die an Demenz leiden, eine Provokation gerade in unserer westlichen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts: Freiheit und Autonomie stehen an der Spitze der Wertehierarchie. Wie die Bischofsvikare in ihrem einleitenden Statement zu diesem Heft erwähnen, müssen auch alte Menschen möglichst jugendlich auftreten...

Im Unterschied zu anderen Gesellschaften ist bei uns „alt“ kein positiv besetzter Begriff, der mit besonderer Würde und mit Weisheit assoziiert wird. Alt bedeutet überholt, nicht auf der Höhe, wertlos. Sogar das „Alte Testament“ trauen wir uns manchmal nicht mehr so zu nennen. „Erster“ muss man sein, um etwas zu gelten, nicht „alt“. Und dann gar: Alt und dement?

Demenz bedeutet Verlust: Sprache, Gedächtnis, körperliche Integrität, Selbständigkeit, ... Verlust, Verlust, Verlust...

Ist das alles? Für eine Kirche, die auf der Basis von *Gaudium et Spes* Kirche sein will, ist es notwendig, Menschen mit Demenz und ihre Familien nicht an den Rand zu drängen, sondern in ihre Mitte zu holen. Und das bedeutet auch, sie nicht nur als bemitleidenswert zu stigmatisieren, sondern auch danach zu fragen, was sie der Kirche und unserer Gesellschaft zu sagen haben. Ist völlige Autonomie des Einzelnen wirklich ein Ideal? Ist sie nicht eher eine Illusion? Gerade das christliche Menschenbild weiß davon, dass Menschen aufeinander, letzten Endes auf Gott, angewiesen sind. Menschen mit Demenz helfen, Mensch-Sein in seiner fundamentalen Zerbrechlichkeit zu verstehen und auch den Gott, der sich zerbrechen lässt am Kreuz und im gebrochenen Brot zerbrechliche Gegenwart wird.

An das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter (Lk 10,25-37) erinnernd schreibt der bekannte Theologe Johann Baptist Metz: „Im Entdecken, im ‚Sehen‘ von Menschen, die in unserem alltäglichen Gesichtskreis gerne gemieden werden und die deshalb zumeist unsichtbar bleiben, beginnt der Vorschein, beginnt die Sichtbarkeit Gottes unter uns, befinden wir uns in seiner Spur“.² Was bedeuten diese Überlegungen für das Thema „demenzfreundlicher Gottesdienst“? Es ist nicht nur Erfüllung des zentralen Auftrags

¹ Zweites Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes* 1

² J. B. Metz: *Mystik der offenen Augen. Wenn Spiritualität aufbricht*, 2011, S. 51



der Kirche, es ist für sie selbst notwendig, Menschen mit Demenz in die Mitte zu holen, denn auch in ihrer Gestalt begegnet Christus. (vgl. Mt. 25) Die Mitte, Höhepunkt und Quelle des kirchlichen Lebens, ist die Liturgie.³

Demenz bedeutet, dass Sprache und Erinnerungen verloren gehen. Beides aber sind zentrale Begriffe im Gottesdienst: Das Wort Gottes wird verkündet und ausgelegt, der Mensch antwortet im Gebet: Gottesdienst ist ein Sprachgeschehen. Wenn Menschen mit Demenz die Möglichkeit verlieren, Sprache zu verstehen und zu sprechen, bleiben gerade Lieder und Gebete oft in ihrem Gedächtnis, sie können gut mit anderen singen. Christliche Liturgie lebt aus der Erinnerung an das, was Gott getan hat, als Schöpfer und Befreier, in der Menschwerdung, im Leiden, Sterben und Auferstehen seines Sohnes. Besonders im eucharistischen Gottesdienst wird diese Erinnerung lebendige Gegenwart. Menschen mit Demenz können sich an vieles nicht erinnern, aber Erinnerung ist nicht eindimensional: Auch wenn der Kopf „auslässt“, gibt es Wege des Erinnerns, die über den Körper, über die Sinne gehen: ein bestimmter Geruch, ein Klang, Farben, Bilder, Empfindungen. Dieses „Körpergedächtnis“ wird durch Demenz nicht beeinträchtigt. Der Besuch einer Kirche, die Liturgie, die alle Sinne anspricht, erschließt auf diesem Weg einen großen Schatz an Erinnerungen. Der Mensch, der selbst so viel verloren hat, wird hinein genommen in dieses Feld des gemeinsamen Erinnerns an Gottes schöpferische, befreiende und erlösende Nähe. Demenzfreundlich Gottesdienst zu feiern bedarf einiger Überlegungen und Vorbereitungen. Demenz ist nach wie vor ein

tabuisiertes Thema. Die Gefahr ist groß, dass Menschen, die immer zum Gottesdienst gekommen sind, weg bleiben, wenn sie von Demenz betroffen sind. Angehörige fürchten, dass auffälliges Verhalten andere stören könnte. Sind keine Angehörigen da, die behilflich sind, wird der Weg zur Kirche bald zum unüberwindlichen Hindernis. Da ist konkrete Hilfe gefragt, Aufmerksamkeit, ob jemand weg bleibt. Um das Tabu zu brechen, um Menschen mit Demenz und ihren Familien Mut zu machen, weiterhin zu kommen, ist es notwendig das Thema anzusprechen und den Gottesdienst so zu gestalten, dass sowohl die von Demenz Betroffenen als auch ihre Angehörigen sich dort und gerade dort angenommen und verstanden fühlen. Diese Broschüre möchte vermitteln, dass eine demenzfreundlich gestaltete Liturgie ein Gewinn für alle sein kann und ermutigen, im Gemeindegottesdienst dazu Akzente zu setzen. Menschen mit Demenz sind oft für die anderen Zeugen, dass Gottes Liebe nicht dort endet, wo ein Mensch alt, krank und verwirrt ist.

So wie Frau Barbara:

Frau Barbara war immer eine fromme Frau und ist gerne in die Kirche gegangen. Im Jänner 2015 ist sie 95, fast taub und sieht sehr schlecht. Immer noch kommt sie regelmäßig mit dem Rollstuhl in die Kirche. Oft schläft sie während der Messe ein, so auch an diesem Sonntag. Der anwesende Pfleger, der sie nicht kennt, ist sichtlich beunruhigt, ich deute ihm, dass wir das schon kennen. In der Mitte des Gottesdienstes wacht sie auf und auf einmal hört man in der Kapelle recht laute, schnarrende Geräusche. Es ist Frau Barbara, die diese

³ Zweites Vatikanisches Konzil, Liturgiekonstitution Sacrosanctum Concilium 10



Geräusche von sich gibt und sie hören nicht auf. Eine Pflegerin steht auf mit der Absicht, dafür zu sorgen, dass Frau Barbara nicht weiter stört. Sie hält inne, sichtlich hört sie, was ich inzwischen auch verstehe: Das Krächzen ist Gesang, man versteht das Wort Halleluja. Die Schwester hindert sie nicht am weiter singen. Frau Barbara singt ihr Halleluja bis zum Schluss und vor dem Segen sagt der Priester: Dass unsere Schwester Halleluja singt soll uns nicht stören. Es soll uns freuen, dass sie so, auf ihre Art, Gott lobt.

*Zwei Wochen später ist kein Priester da um die Messe mit uns zu feiern. So leite ich die Wort-Gottes-Feier. Aufgrund ihrer Sinnesbeeinträchtigung rechne ich nicht damit, dass Frau Barbara den Unterschied zu einer Eucharistiefeier bemerkt hat. Jedenfalls ist sie diesmal ganz ruhig. Nach der Feier bringe ich Frau Barbara zum Aufzug. Dort sagt sie zu mir: „Ich bin auch ein Priester. Ich kann auch predigen.“
Ja, das kann sie wirklich.*

Dr. Franz Josef Zessner





Jeder darf vor Gott so sein, wie er ist - Perfektion „light“

Stets will ich euch tragen recht nach Retterart. Wer sah mich versagen, wo gebetet ward?

Der Gottesdienst - als Feier der versammelten Gemeinde, die ihn gemeinsam, miteinander feiert: als ihre Sache, von ihr gestaltet und zu ihrer Auferbauung - ist vorzüglich geeignet, Gemeinde (auch) auf den Weg der Demenzfreundlichkeit zu bringen. Er ist die zentrale und verbindliche Veranstaltung, in der konzentriert zum Ausdruck kommt, worum es der Gemeinde geht, öffentlich und für alle zugänglich, in sich beweglich-gestaltbar, anpassungsfähig an die Besucher: Alte, Junge, Einzelne und Familien, (noch) Arme und (noch) Reiche, Gesunde und Kranke.

Die einzelnen Elemente des Gottesdienstes und der Raumgestaltung sind mit Bedacht thematisch und ästhetisch aufeinander abgestimmt, so dass ein Gesamt-Erlebnis für Bewusstsein und alle Sinne entstehen kann - eine Art sinnlicher Spiritualität. Auf diese Weise, diesem Wege kann der Gottesdienst für die einen wie die anderen gleichermaßen ansprechend werden - und sie auch füreinander achtsam machen.

Auf keinen Fall darf der Eindruck eines Gefalles entstehen, als würde etwas für Menschen mit Demenz veranstaltet, an dem die anderen nur „gnädig-therapeutisch“ teilnehmen. So darf z. B. die Predigt nicht primitiv wirken, als wollte sie nicht allen etwas sagen. Versuchen sie es doch einmal durch

Dialoge (für zwei SprecherInnen), erzählend und anschaulich, für die (im Grunde unabschätzbar) unterschiedlichen Hör- und Verständnismöglichkeiten interessant zu machen!

Besonders verbindend wirkt auch die Musik, wenn sie einfühlsam gespielt wird. Wenn sie in den Zusammenhang passen, eignen sich neben altbekannten Kirchenliedern übrigens ebenso Kinderlieder wie auch Klassiker, z. B. aus Opern, die allen bekannt sind.

Auch die gemischte Sitzordnung fördert das Miteinander und Füreinander. Natürlich ist es für die meisten ungewohnt oder zunächst auch befremdlich, so nebeneinander zu sitzen. Aber es ist jedes Mal anrührend und bewegend, zu welch überraschenden, freundlichen, aufmerksamen Zuwendungen es zwischen Nachbarn kommt - was spielt die Demenz da noch für eine Rolle!

So kann Gottesdienst etwas repräsentieren, anschaulich und miterlebbar machen, was in unserer Gesellschaft so noch nicht oder nur zufällig vorkommt. Es ist für sie aber lebenswichtig und verweist nicht zuletzt auf das Reich Gottes. Menschen mit Demenz sind nicht weniger als andere unsere Nächsten, denen wir nahe sein sollen: so wie es ihnen und uns gleichermaßen guttut.

Mag.ª Manuela Ulrich

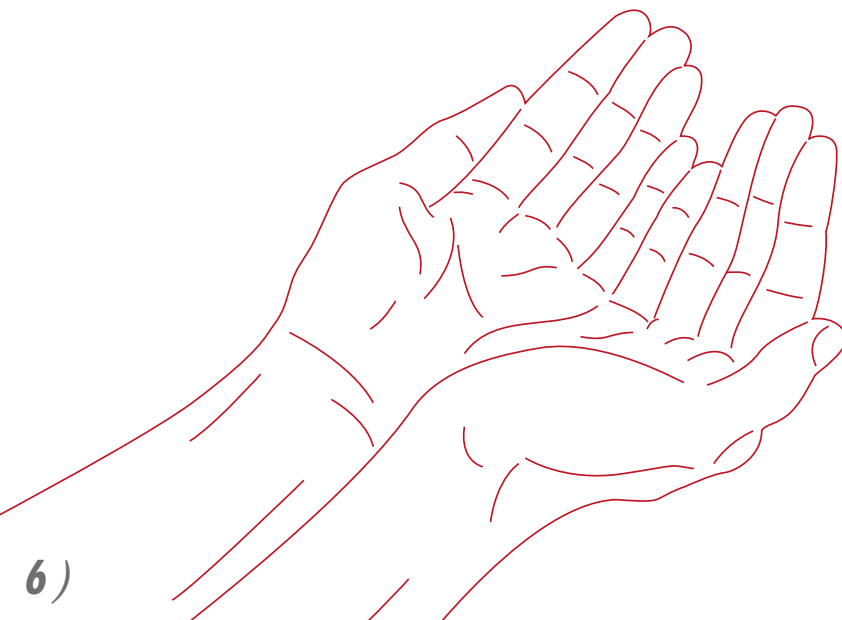
Finsternis ist bei dir nicht finster (Ps 139)

Ist mein Wort gegeben, will ich es auch tun, will euch milde heben: Ihr dürft stille ruhn.

Demenz stellt das Leben auf den Kopf. Da ist es tröstlich, wenn jemand sagt: „Ich mag dich. Ich bin bei dir!“ und eine beschützende Hand zu spüren ist. Eine Hand, die auch darauf verweist, dass es etwas gibt, was auch die Demenz nicht zerstören kann: die Nähe Gottes. Seine Hand sorgt für einen schützenden Raum, der Ruhe vermittelt und aufatmen lässt: den Betroffenen und alle, die mit ihm auf dem Weg sind. Menschen mit Demenz sind ständig auf dem Weg. Sie suchen ihr Zuhause, das es nicht mehr gibt, in dem sie aber noch leben. Lachen und Weinen, Verzweiflung und Trauer, Angst und Hoffnung, Freude und Wut sind dabei ständige Begleiter. Auch Angehörige und Betreuer sind auf dem Weg. Sie müssen einen Weg finden, mit immer neuen Situationen umzugehen. Während sich der Kranke gewissermaßen „die Flügel des Morgenrots genommen“ und sich am „äußersten Meer“ niedergelassen hat, fühlen sie sich rat- und hilflos. Hier aber weiß der Psalm um einen

Lichtblick: „Wo immer du herumirrst“, sagt er, „Gott ist da.“ Ein Mensch mit Demenz ist ununterbrochen unterwegs. Doch auch dort, wohin ihm kein anderer Mensch folgen kann, wo tiefste Dunkelheit herrscht, ist er nicht allein. Gottes Hand hält ihn. Er ist da, wenn Menschen sich selbst fremd werden oder am Ende ihrer Kräfte sind. Dies schenkt Hoffnung - wie ein Sonnenaufgang, der zeigt, dass das Licht stärker ist als alle Finsternis, dass es Aufbruch, Weite, neue Möglichkeiten für den Menschen gibt. Gott kennt sie. Er war da, als der Mensch entstand. Er hat ihn schon einmal aus dem Dunkel ins Leben geholt. Wo er ist, gelten andere Werte: „Auch die Finsternis wäre für dich nicht finster, die Nacht würde leuchten wie der Tag, die Finsternis wäre wie Licht.“ Auch aus dem Dunkel, das die Demenz verursacht, kann Gott etwas Neues entstehen lassen. Seine Gedanken - so geheimnisvoll sie sein mögen - wissen den Weg.

Mag. Hanns Sauter



The background is a vibrant, abstract stained glass pattern with various colors including red, blue, yellow, and purple, separated by dark lead lines. A large white circle is centered on the page, containing the title and subtitle text.

Der Mensch

Hilfen zur
Gestaltung eines
demenzfreundlichen
Gottesdienstes

im Mittelpunkt

Gemeinde


- Wie kann in unserer Gemeinde die Auseinandersetzung mit Demenz gefördert werden?
- Wie können wir den Blick auf Gemeindemitglieder mit Demenz und ihre Angehörigen schärfen?
- Welche Gemeindemitglieder kommen uns dabei in den Sinn?
- Ist in unserer Gemeinde die Bereitschaft für die Feier eines gemeinsamen Gottesdienstes gegeben?
- Wie können wir Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen erreichen?
- Wie können sie zum Gottesdienst kommen?
- Wann sollten wir mit der Vorbereitung und Ankündigung beginnen?
- Wen können wir persönlich einladen?
- Mit welchen Institutionen (Pflegehäuser, Tageszentren, mobile Dienste) können wir kooperieren?
- Wer kann Hol- und Bringdienste übernehmen?
- Wer kann beim Gottesdienst vor Ort unterstützend dabei sein? Hat jemand pflegerische Erfahrung?
- Wer begrüßt die Mitfeiernden an der Kirchentüre? Wer verabschiedet sie?

Kirche und weitere Räumlichkeiten

- Ist die Zufahrt mit PKW und Kleinbussen möglich?
- Gibt es ausreichend Parkmöglichkeiten?
- Welche Fahrtendienste können wir ansprechen?
- Ist unsere Pfarre gut öffentlich erreichbar?
- Ist unsere Kirche barrierefrei?
- Welchen vertrauten liturgischen Gegenstand können wir dem Kirchenjahr entsprechend besonders hervorheben (Osterkerze, Marienbild, Adventkranz, Kreuz, Krippe,...)?
- Wo haben Menschen, die im Rollstuhl sitzen, einen guten Platz in der Kirche, damit sie am Gottesdienst teilhaben können?
- Gibt es auch stabile Sessel (mit Armlehnen) für Menschen, die nicht in einer Kirchenbank sitzen können?
- Ist das WC gut erreichbar und barrierefrei?
- Ist der Raum für die Agape barrierefrei?
- Gibt es dort genügend Sitzgelegenheiten?

Gottesdienst

- Wie kann die Pfarre ihre Rolle als Gastgeberin gut übernehmen?
- Wie kann der Gottesdienst – im Sinne von Inklusion – als Sonntagsgottesdienst aller gefeiert werden?
- Wie kann man den festlichen Charakter des Gottesdienstes besonders hervorheben? (Einzug, Weihrauch, Musik, ...)
- Haben der Vorsteher der Feier und andere liturgische Dienste die für die Situation erforderliche Sensibilität?
- Wie können wir unsere Solidarität mit den in ihrer Mobilität eingeschränkten Menschen in unseren liturgischen Haltungen zum Ausdruck bringen? (Niederknien und Aufstehen kann Unruhe auslösen.)
- Wie können wir in der Liturgie alle Sinne ansprechen?
- Wie können wir die Texte (Gebete, Lesung, Predigt) möglichst einfach und kurz, aber auch qualitativ gestaltet werden?
- Haben die Musiker genügend Bereitschaft zur Flexibilität?
- Verwenden wir bekannte Lieder mit einprägsamen Melodien und Wiederholungen?
- Wie gestalten wir die Kommunionsspendung und mögliche Zeichenhandlungen? (Zu den Menschen hingehen)
- Sind die Kommunionshelfer darauf eingestellt, die Hostie in kleine Teile zu teilen?
- Ist Wasser zum Nachtrinken bei der Kommunion bereit gestellt? (mögliche Schluckbeschwerden)
- Wie können wir in der Länge des Gottesdienstes Menschen mit Demenz entgegen kommen? (max. 45 Minuten)

A serene sunset scene with the sun low on the horizon, casting a warm orange glow across the sky. The sun is partially obscured by a thin layer of clouds. In the distance, a range of mountains is visible under the soft light. The overall atmosphere is peaceful and contemplative.

Du umschließt mich von allen Seiten und legst deine Hand auf mich.


*Zu wunderbar ist für mich dieses Wissen,
zu hoch, ich kann es nicht begreifen...*

*Nehme ich die Flügel des Morgenrots und
lasse mich nieder am äußersten Meer,
auch dort wird deine Hand mich ergreifen
und deine Rechte mich fassen.*

*Würde ich sagen: „Finsternis soll mich be-
decken, statt Licht soll Nacht mich umgeben“,
auch die Finsternis wäre für dich nicht finster,
die Nacht würde leuchten wie der Tag, die
Finsternis wäre wie Licht.*

*Als ich geformt wurde im Dunkeln, waren
meine Glieder dir nicht verborgen. In deinem
Buch war schon alles verzeichnet.*

(aus Ps 139)



„Gott soll gepriesen werden ...“

Gestaltungshilfen aus dem Gotteslob

Denkt der vorgen Zeiten, wie der Väter Schar voller Huld zu leiten, ich am Werke war.

Lieder mit lebensbiografischem Bezug

Die Gotteslob-Nummern 367, 377, 382, 389, 397, 400, 405, 409, 419, 421, 422, 423, 427, 428, 430, 437, 440, 453, 456, 458 sind Lieder mit lebensbiografischen Bezügen, die sich auch zu Textbetrachtungen eignen.

Gesänge aus Taize

Die Gesänge aus Taize mit ihrem ruhigen und meditativen Charakter und andere ähnliche Gesänge oder Kehrverse eignen sich gut für ein Gebet mit Menschen, die viel innere Unruhe verspüren.

Gesänge aus Taize: Nr. 154, 155, 168, 207, 321, 345, 350, 365, 386, 390, 394, 398, 445, 844, 989.

Weitere Gesänge oder Kehrverse: Nr. 57.1, 58.1, 154, 155, 157; 175.2, 296, 488, 518, 869.

Kanones und mehrstimmige Gesänge

Das Gotteslob enthält eine Reihe Kanones

und anderer einfacher, mehrstimmiger Gesänge, die entweder zum vertrauten Liedgut gehören oder Festlichkeit vermitteln. Kanones finden sich unter den Nummern: 85, 88, 89, 102, 201.3, 219, 406, 408, 412, 415, 433, 778, 839, 870, 873, 884, 886, 890, 894, 902, 904, 926. Mehrstimmige Gesänge unter Nummer: 92, 94, 228, 300, 458, 488, 728.2, 729, 769, 775, 793, 911.

Psalmen

Psalmen oder einzelne Psalmverse sind vertraut und sprechen an. Das Gotteslob bietet hier an: Ps 4 (GL 318), Ps 23 (GL 37), Ps 27 (GL 38), Ps 34 (GL 651 und GL 39) Ps 67 (GL 46), Ps 113 (GL 62), Ps 121 (GL 67), Ps 139 (GL 657)

Litaneien

Unkompliziert verwendbar sind Litaneien. Die vertrauten stehen unter den Nummern 556, 560, 561, 563, 564, 565, 566, 568, 569, 974. Hierzu gehört auch der Rosenkranz GL 4.

Mag. Hanns Sauter

Bezugsquellen für Tonträger mit Kirchenliedern bzw. Gotteslobliedern

- * www.singen-kennt-kein-alter.de (Aus meines Herzens Grunde)
- * www.alzheimer-gesellschaft-mittelhessen.de („Kirchenlieder“ und „Weihnachtslieder“)
- * www.scm-shop.de („Gott loben“)
- * www.vincentz.net („Kirchenlieder CD“ - Bestellnummer 706)
- * www.gottesdienstinstitut.org („Lobt Gott getrost mit Singen“)
- * www.musikundtheologie.de/gotteslob

Gottes Zusage

Denkt der frühern Jahre, wie auf eurem Pfad euch das Wunderbare immer noch genaht.

GL 887



1 Ja, ich will euch tra - gen bis zum
2 Ihr sollt nicht er - grau - en, oh - ne
3 Ist mein Wort ge - ge - ben, will ich



1 Al - ter hin. Und ihr sollt einst
2 dass ich's weiß, müsst dem Va - ter
3 es auch tun, will euch mil - de



1 sa - gen, dass ich gnä - dig bin.
2 trau - en, Kin - der sein als Greis.
3 he - ben: Ihr dürft stil - le ruhn.

4 Stets will ich euch tragen / recht nach Retterart. / Wer sah mich versagen, / wo gebetet ward?

5 Denkt der vorgehen Zeiten, / wie der Väter Schar / voller Huld zu leiten, / ich am Werke war.

6 Denkt der frühern Jahre, / wie auf eurem Pfad / euch das Wunderbare / immer noch genaht.

7 Lasst nun euer Fragen, / Hilfe ist genug. / Ja, ich will euch tragen, / wie ich immer trug.

T: Jochen Klepper (1905-1942) 1938, M: Samuel Rothenberg (1910-1997) 1939





Erfahrungsberichte

Lasst nun eure Fragen, Hilfe ist genug. Ja, ich will euch tragen, wie ich immer trug.

.....
von Franz Lebitsch, Pfarrer von Neuerdberg
.....

Als sich im Frühjahr 2014 die Caritas Socialis mit der Bitte um Zustimmung für einen „Demenzfreundlichen Gottesdienst“ an mich wandte, sagte ich aufgrund familiärer Betroffenheit spontan zu. Ich ahnte nicht, was letztlich auf mich zukommen würde.

Im Verlauf der Planung wurde klar: dieser Gottesdienst ist Teil vielfältiger Aktivitäten zum Thema Demenz in unserem Bezirk und im Anschluss an den Gottesdienst wird es einen „Marktplatz“ mit vielen Informationsangeboten zum Thema geben.

Mit Zustimmung des PGR haben wir entschieden, am Welt-Alzheimerstag - in diesem Jahr ein Sonntag (21.9) - die hl. Messe gemeinsam mit den Vernetzungspartnern und der ganzen Pfarrgemeinde als „Demenzfreundlichen Gottesdienst“ zu feiern und im Anschluss genannten Marktplatz zu organisieren. Trotz immenser Arbeit (inhaltliche Planung, Aufstellen des Marktplatzes, Organisation des Pfarrcafes) bin ich dennoch froh, dieses Fest gefeiert zu haben. Der Gottesdienst war schön, würdevoll und berührend für die ganze Gemeinde, auch durch die Mitgestaltung des Schulchores von Sacre Coeur. Menschen mit Demenz sind nicht aufgefallen oder gar als anstrengend erlebt worden, sodass manche nachher fragten, ob sie überhaupt da gewesen seien. Das ist Inklusion!

.....
von Antonia Croy, Alzheimer Austria
.....

Auch Alzheimer Austria hat am 1. Demenzfreundlichen Gottesdienst in der Pfarre Neuerdberg anlässlich des Welt- Alzheimer-tages im September 2014 teilgenommen. Mitglieder der Selbsthilfegruppe und ihre erkrankten Angehörigen sind von Pfarrer Lebitsch und der Pfarrgemeinde herzlich aufgenommen worden und wurden in die Feier des Gottesdienstes mit eingebunden. Die Hl. Messe war in dem Sinne demenzfreundlich, dass sie für die betroffenen Menschen „begreifbar“ war und diese mit allen Sinnen angesprochen wurden. Mag. Franz Josef Zessner, der über viel Erfahrung in der spirituellen Begleitung von Menschen mit Demenz verfügt und die musikalische Untermalung durch den Chor des Gymnasiums Sacré Coeur haben zum Gelingen dieses demenzfreundlichen Gottesdienstes wesentlich beigetragen.

Auch beim anschließenden Pfarrcafé, das von der Gemeinde umsichtig und liebevoll ausgerichtet wurde, war die Stimmung herzlich und positiv.

Informationen konnten sich die betreuenden und pflegenden Angehörigen, sowie am Thema „Demenz“ Interessierte bei den verschiedenen Beratungsständen der teilnehmenden Organisationen am Marktplatz einholen. Monika Natlacen und Antonia Croy von Alzheimer Austria haben an ihrem Stand mit den anwesenden Teilnehmerinnen



und Gästen zahlreiche Gespräche geführt. Wir freuen uns auf die nächsten demenzfreundlichen Gottesdienste im Juni und im September 2015.

.....
von Stefan Polzer, Angehöriger
.....

Was ist ein "demenzfreundlicher Gottesdienst"?

Mit dieser Frage im Hinterkopf kam ich an diesem Sonntag im September zur modernen Kirche Neu-Erdberg. Mein Vater kam in der Gruppe der BewohnerInnen des CS-Heims – und war guter Dinge. Er war neugierig - und hatte bestimmt auch von der Jause danach gehört...

Ich erinnere mich an zwei Dinge besonders:

- * Die liebevoll vorbereitete und dirigierte Musik des Chors und der InstrumentalistInnen des Sacre Coeur
- * Das Herangehen von Pfarrer Lebitsch an das Thema und die MessbesucherInnen

Pfarrer Lebitsch veranschaulichte, was ich mir von einem freundlichen Gottesdienst generell erwarte: bewusstes, deutliches Ansprechen

der Menschen. Er sprach langsam aber bestimmt, betonte, bewegte sich im Altarraum etwas erhöht. Er GING sozusagen auf die Menschen zu: durch Bewegung, Gesten, Betonung, Unterstreichen.

Ich muss zugeben, dass ich mich nicht an den Inhalt der Messtexte erinnere ... Mein Vater und ich fühlten uns auf jeden Fall ANGESPROCHEN, ernstgenommen.

Danach schlenderten mein Vater und ich eingehängt durch den Markt. Die Apothekerin aus meinem Viertel hatte auch einen Stand und war eine weitere Gesprächspartnerin – so wie Fritz von Alt-Erdberg.

Es fällt mir dazu eine Aussage meines Vaters, der leider inzwischen verstorben ist, ein: Er fand immer die KINDER-Messen sehr ansprechend. Und meine verstorbene Mutter sagte: Das Wesentliche am Christentum ist nicht kompliziert: im Mittelpunkt steht immer die NÄCHSTENLIEBE ...

Beide Gedanken sehe ich in der (demenz) freundlichen Messe verwirklicht.



Arbeitsgruppe „Demenzfreundliche Gottesdienste“

Was können wir dazu beitragen, dass Menschen mit Demenz einen Platz im Gottesdienst der Pfarrgemeinde haben? Diese Frage stellten sich MitarbeiterInnen des Fachbereichs Seniorenpastoral der ED Wien, der Caritas und der CS Caritas Socialis.

Gemeinsam wurden Vorschläge und Anregungen für die Praxis in den Pfarren erarbeitet. Ein herzlicher Dank gilt auch dem Liturgiereferat der Erzdiözese Wien!

www.seniorenpastoral.at

www.cs.or.at

www.caritas-wien.at


ein Leben lang.
WACHSEN
SENIORENPASTORAL DER ERZDIOEZE WIEN


CARITAS SOCIALIS

Caritas


**KATEGORIALE
SEELSORGE**
ERZDIOEZE WIEN 
www.kategoriale-seelsorge.at

Impressum

Redaktion: Beatrix Auer, M.Ed., Mag. Hanns Sauter, Mag. Sr. Karin Weiler CS,
Dr. Franz Josef Zessner, Dipl. Religionspäd. (FH) Anna Köck

Herausgeber: Kategoriale Seelsorge der Erzdiözese Wien,
Fachbereich Seniorenpastoral
Stephansplatz 6/1/DG/627, 1010 Wien

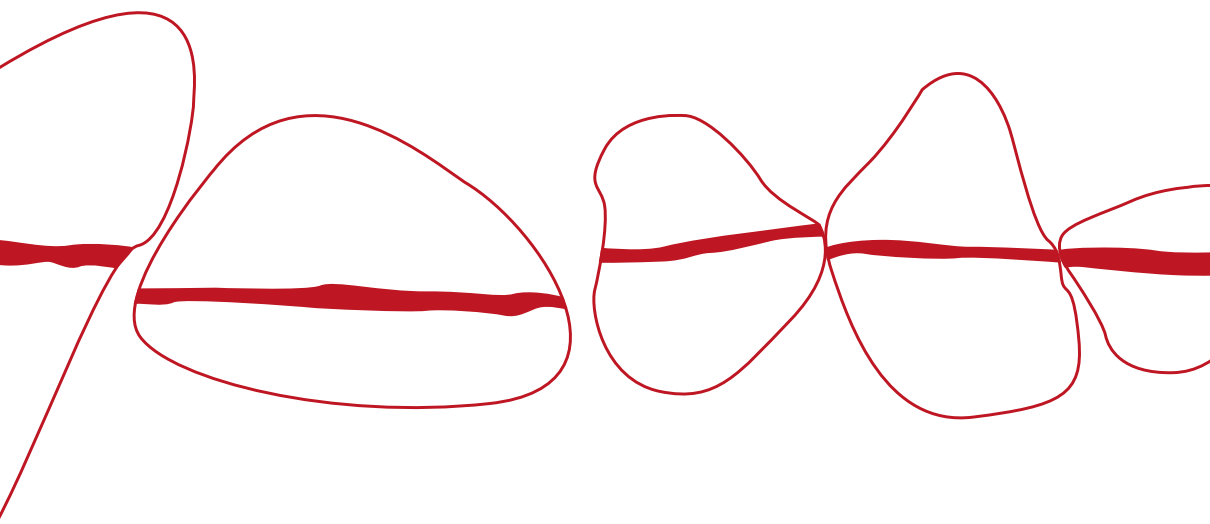
Grafik/Satz: Mag. Hanspeter Lang

Druck: NetInsert GmbH, 1220 Wien

Blattlinie: Information der Arbeitsgruppe „Demenzfreundlicher Gottesdienst“

Vorbehaltlich Druck- und Satzfehler.

Coverbild: © helmutvogler - Fotolia.de



Ja, ich will euch tragen bis zum Alter hin...

Gemeinden feiern demenzfreundliche Gottesdienste

Jeden Sonntag kommt der ältere Herr mit dem Rollator in die Kirche. Doch sein Platz in der vierten Bankreihe bleibt immer häufiger leer. Er weiß oft nicht mehr, wann Sonntag ist. Er hat Demenz. Doch auch Menschen mit Demenz gehören dazu. Was kann eine Pfarre tun, damit diese Menschen weiterhin „dabei sein“ können?
Hier finden Sie Anregungen und Hilfen.



 ein Leben lang.
WACHSEN
SENIORENPASTORAL DER ERZDIÖZESE WIEN

www.seniorenpastoral.at


CS
CARITAS SOCIALIS

www.cs.or.at

Caritas

www.caritas-wien.at

KATEGORIALE SEELSORGE
www.kategoriale-seelsorge.at



ERZDIÖZESE WIEN 